

wurde beim Brande von 1818 zerstört, der andere dann auf dem „Löwenkopf“ genannten Unterbau eines früheren Lusthauses an der Elbe wieder aufgerichtet.

Der Umbau hat seinen Namen von einem Löwenkopf (Fig. 171) der an der Stromseite in das Mauerwerk eingefügt ist. Dieser hat eine Zunge von Eisen und ist stark in Cement ergänzt. Nach der Wölbart des Kellerraumes im Unterbau und nach der Behandlung des Kopfes dürfte auch dieser Theil der Mitte des 17. Jahrhunderts angehören.

Die Bauthätigkeit König Augusts des Starken.

Das Schloss kam 1694 in Besitz des kurfürstlichen Hauses, wechselte jedoch öfter, bis es 1718 endgültig an König August überging.

Die Bauthätigkeit begann mit dem Abbruch der Kirche, Neubau der Bergkirche (siehe oben S. 159). Gleichzeitig begann die Aufführung umfangreicher neuer Bauten.

Das Wasserpalais entstand 1720–1721. (Taf. VII). Der Bau wurde ausgeführt unter dem Namen des orientalischen oder indianischen Lustgebäudes oder Palais gegen die Elbe (nach von Minckwitz) unter Oberleitung des Grafen August Christoph von Wackerbarth, durch die Architekten Matthäus Daniel Pöppelmann und Zacharias Longuelune. Auch der Architekt Raimund Leplat wird 1721 als an der Einrichtung thätig bezeichnet. Er streckt sich in einer Länge von 59,5 m an der Elbe hin, von der herauf eine grossartige Treppenanlage zur Gartenhöhe emporführt. Auf den Treppenwangen und deren massiven Brüstung liegen zwei grosse Sphinxen in Sandstein, trefflich decorative Arbeiten aus der Entstehungszeit des Baues. Sie legen die landseitige Vorderpratte je auf eine Kugel und schauen auf den Strom zu. Die Treppe bildet zugleich eine Art Hafen.



Fig. 171. Pillnitz, Schloss, Löwenkopf.

Im Erdgeschoss (Taf. VII^a.) befinden sich Wirthschaftsräume. In der Achse führen in dieses drei Arkadenöffnungen mit einer barocken, in der Art des Pöppelmann gehaltenen Architektur. Zwischen den Pilastern Gehänge. Im mittleren Schlussstein das Monogramm A. R.

Dahinter toskanische Säulen mit einem Hals aus Tropfsteingebilden.

Zum Hauptgeschoss (Taf. VII^a.) führt eine zweite Freitreppe empor. Ueber den Arkaden eine stattliche Terrasse (Fig. 172), die seitlich über barocken, weit ausladenden Konsolen an der Fassade hingeführt ist. Ein schmiedeeisernes Gitter zwischen Steinpostamenten schliesst Terrasse und Konsolengang ab. In der Mitte das Monogramm A. R. 1725. Das Gitter zeichnet in seinen Stäben die Konturen vasenartiger Balustre.